

mit dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR. Die sogenannten „Einsatzkader“ bildeten eine Kategorie sorgfältig ausgewählter, politisch verlässlicher und vom MfS „bestätigter“ Nomenklaturkader, die einem komplexen System von Schulung und „materieller Anerkennung“ unterlagen. Eine Perspektive zur operativen Auffüllung des bundesrepublikanischen Interventionsapparates erscheint denkbar. Die Rolle der Verbindungen aus Sicht der SED-Führung stieg in dem Maße, wie die Probleme in den DKP-Bezirken nach 1987 zunahmen, da sich die Parteiopposition naturgemäß zuerst hier und nicht in dem von Ost-Berlin beherrschten DKP-Parteiapparat artikulieren und Kräfte sammeln konnte. Systematisch versuchte die SED, regionale DKP-Funktionäre zu beeinflussen und eine ihr gemäße Mehrheit in den Bezirken zu sichern. Das schloß auch die Möglichkeit ein, jederzeit geeignete personelle Alternativen zur bisherigen DKP-Führung zu präsentieren bzw. diese systematisch unter Druck zu setzen. Auch neue Formen der Anbindung konnten die zunehmenden Krisensymptome nicht eliminieren. Die Gemeinsamkeiten hatten sich weitgehend erschöpft.

## Die Kulturpropaganda der DKP als Teil der SED-Deutschlandpolitik

Die „Neukonstituierung“ der DKP im Jahre 1958, der langwierige und komplizierte Geheimverhandlungen unter Vermittlung der italienischen Kommunisten vorausgegangen waren<sup>1</sup>, wurde von der SED als wichtiger politischer Erfolg gewertet und als „Indiz für ein verändertes Kräfteverhältnis zugunsten des realsozialistischen Lagers“ betrachtet. Auch ideologisch hatte die SED-Führung Gründe, die DKP-Neugründung als Sieg zu feiern, auch wenn damit die alte Forderung nach Aufhebung des KPD-Verbots von 1956 nicht voll durchgesetzt worden war. Die SED war im unruhigen Jahr 1968 allen Versuchen reformistischer oder maoistischer Gruppen der „Neuen Linken“, eine unabhängige Kommunistische Partei ins Leben zu rufen, zuvorgekommen und konnte damit für ihr Ziehkind innerhalb der bundesdeutschen Linken sogleich den politischen Führungsanspruch anmelden.

Der Aufbau der DKP erfolgte zügig nach detaillierten von der SED und der in Ostberlin residierenden KPD-Führung ausgearbeiteten Operationsplänen. Zwar hielt sich der alte Parteiapparat gegenüber der Öffentlichkeit zunächst noch verborgen. Dennoch wurden alle wichtigen und vor allem hauptamtlichen Führungspositionen von „bewährten Kadern“ besetzt. Mitglieder, die aus der außerparlamentarischen Opposition und aus der Studentenbewegung neu zur Partei gekommen waren, wurden aus Gründen der Optik nach vorn geschoben, aber wirklichen Einfluß auf die Programmatik und Praxis der DKP erhielten sie nie. Das Amt des Vorsitzenden wurde bis 1973 dem jüdischen Antifaschisten Kurt Bachmann übertragen, der nicht zum engeren in Ostberlin ansässigen Führungskern der KPD gehört hatte, aber der eigentlich starke Mann war auch damals schon sein Stellvertreter Herbert Mies. Mies wurde 1973 formell zum DKP-Vorsitzenden gewählt und behielt dieses Amt bis zum Zusammenbruch der SED-Herrschaft im November 1989. Er war bereits seit 1946 ein „enger Kampfgefährte Erich Honeckers“, er war Vorsitzender der seit 1951 illegalen „FDJ-West“, als Honecker die Staatsjugend der DDR leitete, besuchte mit Honecker zusammen die Parteischule in Moskau und versah sein Amt an der Spitze der DKP immer so, als wäre er allein dem Generalsekretär der SED rechenschaftspflichtig, der „führenden Partei der ganzen deutschen

<sup>1</sup> Dazu ausführlich: Wilhelm Mensing (Hrsg.): Wir wollen unsere Kommunisten wiederhaben... Demokratische Starthilfe für die Gründung der DKP. Zürich/Osnabrück 1989.